

Das Märchen vom Glück

Autor(en): **Salus, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche

Nr. 3
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
19. Januar
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 3379

Das Märchen vom Glück.

Von Hugo Salus.

Das Märchen vom Glück, das ich euch sag,
Dauert grad einen Herzensschlag;
Dürft darum mein Märchen nicht tönicht schelten,
So tief ihr's faßt, so tief wird's euch gelten!
Und dies ist mein Märchen:

Das echte Glück
Bleibt nur gerade einen Augenblick.

Einmal hat's einer am Ärmel genommen
Und hielt's gefangen in seinem Haus,
Da hat es graue Haare bekommen;
Und wie das Glück graue Haare bekommen,
Da sah es genau wie das Unglück aus . . .
Mein Märchen, es dauert so lang wie das Glück:
Einen Herzensschlag, einen Augenblick.

Die Entscheidung.

Erzählung von Jakob Böhrt.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 3

Doktor Niederer schritt in doppelter Gestalt durch das Städtchen seiner Wohnung zu. Der eine Teil war durchaus zufrieden, ja, er fühlte sich von einem Glück gestreift; dem andern war ganz elend zumut. Der eine hätte pfeifen oder etwas Lustiges singen oder erzählen, der andere sich mit Spott und Ekel überschütten mögen. An einer Straßenecke sagte der eine: „Nur frischen Mut, es geht vorwärts, Niederer Albert!“ der andere an der nächsten: „Pfui Teufel! Diese Niedertracht!“ Der Zwiespalt äußerte sich zu Hause in einer schlechten Laune, die die Haushälterin ganz fassungslos machte. Der Arzt knurrte sie an, der Tee sei miserabel gewesen, das Eingemachte halb in Gärung, die Butter auch nicht eben frisch! So lege man Ehre ein! In der Nacht machte er sich Vorwürfe: er habe Olga verkehrt, ihr, der er so viel verdankte, einen unfreundlichen Empfang bereitet und sich halb gefreut, als sie mit dem ersten möglichen Zuge wieder abreiste. Wie kam es nur? War er denn ein so schlechter Kerl? Gewiß nicht, aber sie hätte ihn nicht so überraschen sollen. Und dann der erste Eindruck, den er von ihr im Wartezimmer empfing! Sie kam ihm verblüht, vierzigjährig vor. Unselig diese Jugendliebschaften unter Gleichaltrigen! Zum Glück werden sie meistens in den Wind geblasen! Er erinnerte sich, daß seine erste Knabenverliebtheit einem zehn Jahre älteren Mädchen gegolten hatte. Das hatte die Natur schlau und vernünftig angeordnet, da war die Gefahr einer dummen Heirat zum vorneherein ausgeschlossen. Dann kam die Sache mit Olga. Er dachte: die Sache. Sie dauerte nun bald zwanzig Jahre, diese Sache. Er rechnete es genau nach: siebzehn waren's,

seit sie sich zum erstenmal geküßt hatten. Jetzt hatte er sie ohne Kuß ziehen lassen. Ach, es waren ja auch schon Jahre seit dem letzten Kuß vorübergegangen und auf dem Bahnhof können sich gekußte Leute doch nicht küssen. Es wäre geradezu lächerlich gewesen, wenn er Olga vor dem Stationsvorstand, dem Bezirksrichter, dem Zivilstandsbeamten und der Sonnenwirtin abgeschmaßt hätte. So redete er sich zu. Er nahm sich vor, Olga am folgenden Tag zu schreiben, sein Betragen zu erklären, zu rechtfertigen, sie war nun einmal doch seine Retterin aus verzweifelter Lage gewesen und gewissermaßen seine Braut. Was wäre er ohne sie geworden? Vielleicht ein kleiner Kanzlist oder ein Kommis oder Zeichner in einem Stidereigeschäft. Einen Augenblick dachte er daran, ihr kurzerhand zu schreiben, sie wollten nun endlich das längst Beschlossene verwirklichen, das endlose Hinausschieben der Heirat sei in jeder Hinsicht unvernünftig und mache die Sache immer schwerer. Er dachte lange nach. Er mußte den halbgefaßten Voratz wieder aus seinem Bewußtsein wegräumen, bevor er einschlafen konnte. Er hätte damit belastet nicht ruhen können.

Am Morgen wurde er früh zu einer Wöchnerin gerufen, und als er ein paar Stunden später etwas ermüdet nach Hause kam, hatte er ganz vergessen, daß er Olga hatte schreiben wollen. Der Tag verschlingt leicht die Gedanken der Nacht.

Nach dem Mittagessen erschien die kleine Patientin vom Lindengut mit einem Körbchen voll roter Kirschen. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, gleich einige Früchte zu essen. Er hielt jede einzelne, bevor er sie zum Munde führte,